

Q. 535, 5.

B. M. II

II d  
656

LUCII APRONII

Römisch, Ritters

X1860257

# Denck-Sprüche

3ziger

Fürnehmsten Potentaten und Herrn

In

## EVROPA.

Die so da am minsten befraget werden / pflägen  
gemeinlich ihr Guedüncken am ersten bezzutragen.

Barcl. Argen. lib. I.



A N N O.

Da es ein selkames schlechtes avsehen hatte.

1656

12



Dem  
Hochwürdigem HochEdelgebornem  
Bestrengen und Besten

HEEREN/

Herrn Georg Heinrich  
von Bernstein/

Der Primat Erzbischöflichen hohen Stiffts  
Kirchen zu Magdeburg Dombdechant/wie auch der  
hohen Stiffts Kirchen zu Naumburg Subsenioren  
Erbherrn uff grossen Helmstorff.

Meinem Insonders hochgeneigten Herrn und  
hochwehrtten Patronen.



## An den Leser.



Ich deutschliebenden Leser kan ich  
(so ferne dich dein Gewissen zu  
erst und zur folge meine Anrede  
dieses Namens nicht anfähig ma-  
chet) unerinnert nicht lassen. Was  
gestalt ich unlängsten umb meine  
müssige Zeit nicht gänzlich übel  
zu verlihren / und anderer Leute beurteilungen  
drüber zu vernehmen / einige wenig Dencksprüche  
aller vornehmsten Potentaten in ganz Europa  
und zwar unter angenommenem fremden Na-  
men Lateinisch aufgefertiget / damit wan selbige  
von keinem Nutzen / ich solche Verschmähunge  
desto leichtlicher ertragen könnte. Nach dem ich  
aber von Klugsinigen so wol Mündt- als schrift-  
lich gesichert / daß solche schlechte Arbeit nicht  
ohne Nutzbarkeit / auch ein mehrers hinein zu  
bringen erbäten / als habe ich gegenwertig hie-  
bevor Lateinisch entworffenes Wercklein aus  
blosser Liebe zur meiner Mutter Sprache (zu  
derē Erhebunge dan ein ieglicher recht edler Sin-  
ja so scharff als zu des Vaterlandes Beschützunge  
ein iedweders redliches Hertz verbunden (ins  
Deutsch übersetzen wollen / nicht zweiffelnd du  
die (lieber Leser) diese Schriftart auch wirst be-  
lieben lassen und so du (als dem meine Lustarbeit

gewiedmet ist) irgendet was nach Art der nutz-  
baren Bienen / umb dich dessen zu bedienen / auf-  
samen wirst / so wirst du mir meine wolgemeinte  
Lustmühe in etwas hinwieder benützen und zu  
ehester auffertigung anderer Lustarbeit / Uhrs-  
sache und Anreizung an die Hand geben. Sol-  
te / aber irgends eine schädliche Spötter Spinne /  
auf hervorziehung hoher Potentaten ihr loses  
Gifft saugen / wird doch verhoffentlich jenes Ges-  
schmeisses zufällige böse Mißdeutung / meinen  
wolgemeineten Dencksprüchen im minsten nichts  
nachteilig seyn.

Gehab dich wol.

Vor-

Vorrede.

**S**leich wie das Gestirne / also werden  
auch alle Dinge wechselfweise umbgetrieben /  
und ist das Schicksel selten einigen Völkern  
Arten so gönstig / daß sie lange in eben selbigen  
Stande verharren solten. Keine Reichsmacht  
wie groß sie auch immer seyn mag ist dergestalt verfasst / daß  
sie nicht dermalen etns erst wanken und den über einen hauf  
fen verfallen möchte. Nichts kan sich in dieser Sterblichkeit  
verewigen / un jemer ich so wol von alten als neuen Geschichte  
Schreibern durchsuche jemehr ich die Nichtigkeit der sterbli-  
chen Dinge in allen Sachen bemercke / und waren mit sol-  
cher Geschwindigkeit / daß auch in einem Augenblichen nun /  
daß unterste oben sey / ich mit jenem Juno Rustico nothtrin-  
gent bekennen muß. Es hat aus dessen ein gnugsames merck-  
liches Beyspiel innerhalb wenig Jahren unser fast ächzen-  
des Teuschland dorgewiesen auch damit ich unter vielen nur  
ein einziges erwehne / daß negstgelegene Pohlen wessen dann  
und anderer Benachbarten Reiche und Ländern ich gegen-  
wertig mit wenigen zugehenden gewillet. Und ob ich mir  
wol leichtlich die Muthmassunge machen kan es an solchen  
Leuten nicht erfählen wird die da vorhalten werden / als ob  
ich mich solcher unnützen Schreibart gar wol hätte entübri-  
gen können / und das diese unnötige Klugheit schon vorläng-  
sten in abnehmen gerahten / auch Königen und Potentaten /  
ihre Irrungs-Fähler ohne dem nicht unbekant / selbe dabene-  
ben von einer niedrigen Standes Persohn erinnert / dennoch  
wenig davon abzusehen pflügen / und daß die Frechheit zu

Nicol. Burg.  
bel. Belg. l. 1.

Tac. 4. ann.

c. 1.

Barcl.

Euph. part.

1.

Tac. 3. ann.

18.

5. ann. 14.

Barcl. Arg.

l. 2.

Gram. hist.

Gal. l. 3.

Suet. De

mit. c. 1.



Tac. 6. ann. 3. 9. Barcl. Arg. l. 2. schreiben nicht ohne merckliche Beschimpfung der Verhät-  
ber billig abgeschafft werden solle: So werden sie mir denn  
noch nichts damit anhaben können zumalen sie mich billich  
dan damit schrecken würden/wan ich nur auff eitele Schmä-  
hungen bedacht wehre.

Aber mein Vornehmen ist weit anders gemeinet / denn  
ich nur der bewertesten Geschicht-Schreiber Worte und In-  
halt von vorerwähneten Dingen / unter gewissen angedich-  
teten fürnehmen Personen alhie anzubringen vorhabends /  
die folgens also lauten.

(Die Regierungs Art.)

Es ist ein merckliches daran gelegen  
daß was da eines Reichs Sicher-  
heit zuerhalten vermag / als da  
sein die Schiffsflotten / Krieges-  
Heere / und Landereyen / bey samen  
und aneinander liege / Tacit 1. ann.

c. 9.

Tac. 1. 3. hist. Den aus weit entlegenen Dörtern / das einrathen erst-  
lich nach geschehener That kömmet / und hatt dieser Vhrsas-  
chen halber schon vormahlen der weise Xenophon, daß Pers-  
Hor. 1. 3. c. sianische Königreich ob es wol wegen hie und da gelegener  
12. Landschaften das grössste seiner Zeit / dennoch weiln es zim-  
Xenoph. lib. 1. d. educ. lich zerstreuet gelegen und die Krieges Macht deswegen weit-  
Gr. leufftig vertetlet für schwach und machtlos gehalten / und  
Guicc. 1. 13. sind die berühmtesten Geschichtschreiber unserer Zeit fast ein-  
hist. stimmig der Meinunge daß die Schwachheit der Spanischen  
Krone

Krone nirgents anders als aus der in Ost- und West-Indien *Chem. l. 2.*  
zertheilten Reichs-Macht herrühre / wer wolte aber in diesem *hist. Svec.*  
Falle nicht das mächtige Schwedische Königreich für glück-  
lich schätzen als welches da Lapland von Mitternacht / von  
Morgen Finland und Lieffland / von Mittage das vor- und  
Hinterpommern / alle an der Ostsee gelegen umb sich hat /  
das also mit höchster Wahrheit wol davon kan gesagt werden  
das dero Schiffsflotten / Krieges-Heere / und Ländereyen  
wol beyeinander liegen / und danihero dessen Reichs-Sicher- *Tac. l. 1. ann.*  
heit auff einem zimlich festen Grunde beruhe. *9.*

(Der Schwedische König.)

Mächtige Reiche werden nicht mit  
Müßigkeit in ruhe erhalten son-  
dern durch Gebrauch der Man-  
schafft und Waffen. Tacit. 15. c. 1.

Ein fürnehmer Potentate / muß eine grosse Reichs- *Fam. Strad.*  
Macht / mit einem nicht fengen sondern grossen Muth *d. 1. l. 1.*  
beherrschen; auff alle Dinge ein wachsammes Auge haben / *Tacit. 2.*  
und wann ja demselben einige Gefahr zustehen sollte solches *ann. 18.*  
bevor kommen / ehe es zu kräftten gelange / und gleichsam bey *2. ann. 3.*  
seiner ersten Geburt ersticken. Die Ruhe der Leute und *1. ann. 78.*  
Sicherheit der Länder / wird nicht durch die Befreundunge  
mit den Benachbarten / sondern durch die Macht der Waffen  
bey behalten / die Befriedigung der Völcker kan nicht ohne  
streit seyn un- scheint fast gar eine Unmöglichkeit ohne Krieg *Dio. Cass. l.*  
zu leben / sol derowegen ein Herr die Sache erst reifflich überle- *52.*  
gen und wann solches geschehen ohne einig- Scummüß mit *Sall. Catil.*  
der That verfahren / wer hätte auch wol einzigst dran zweif- *c. 2.*  
feln.

hoffen wollten/das die gar zu grosse Eanckmütigkeit des Durchl.  
Königs in Schweden ihm einen unwiederbringlichen Scha-  
den in seinem Reiche würde von dem benachbarten Polni-  
schen Feinde über den Hals gezogen und veruhrfachtet ha-  
ben/wann er sich nicht ein anders besonnen/ und selben plöz-  
lich bevor kommen were.

(Der Polnische König.)

Wañ Könige und Herren ihre Herr-  
schafften zuerweitern gesinnet pflä-  
get es ihnen an scheinbaren Vor-  
wanten nie zuerschählen. Dionys.  
Voss. Ann. Belg. l. 15.

Reidan.

Ann. Belg.  
l. 15.

Tac. 1. ann.  
c. 3.

Das es niemaln an Ursachen zum gerechten Kriege  
ermangele gedenecken die Herrn Staden der vereinigten Nie-  
derlanden in einem an die Königinne Elisabeth von Enge-  
land abgelassenen Schreiben/und pflägen deren die Haupt-  
ursachen/ die grosse Begierde Land und Leute zuerweitern/  
auch Geld und Gut zuerlangen/ zu seyn. Die warhafftigen  
aber werden dir Durchl. Casimire, meinem bedüncken nach  
nicht unbekandt seyn / auch halte ichs für gar überflüssig dir  
selbe fürzuhalten/und als gerechte darzu thun/zumaln sie der  
Welt zimlich bekandt/ von hochsinnigen Leuten satsahm of-  
fentlich dargethan / und deiner seits selbst gestanden seyn/  
und weiln noch über diesem das fugende Glück die Gerechtig-  
keit der Waffen erwiesen / als wirst du hinsüro deine eigene  
Reizunge und Bundbrüchigkeit scheinbare Vorwandte zu  
nennen unterlassen.

Der

(Der Schwedische König.)

Unter einer Beherrschung hat es  
umb alle Dinge ein weit bessere  
Bewandtnüsse. Barcl. Arg. l. 1. c. 18.

Wenn man alle Dinge erstlich der allgemeinen Be-  
rathschlagung vortragen soll / pfläget die Oberherrschaft  
zuverfallen / und hat es mit dem Königlichen Gebiete eine  
solche Beschaffenheit / daß es bey mehreren nicht als nur einem  
Recht bestehen kan; Daß Gesetz und ein Fürst so da ein le-  
bendiges Gesetz ist / sollen schlecht hin beschlen und nicht lan-  
ge streiten. Hohen Potentaten haben wichtiger Dinge be-  
urtheilungen die Götter untergeben / und deren Untersassen  
die Ehre der Verrichtungen und Unterthänigkeit übrig ge-  
lassen / auch jemer ich so wol alte als neue Geschichte durch-  
suche jemer ich befinde / daß ein einziger Leib von einem ein-  
zigen Gemüthe müsse beherrscht werden / und da die Pol-  
nischen Sachen in solch einer Unruhe gestanden / hat man  
nothringender weise zu künfftiger Friedens Erhaltung / Ge-  
genmittel von einer einzigen Oberherrschaft ergreifen müßte.

Tac. 1. ann.

c. 6.

Foß. ad Ta-

cit. ann. 1.

Tacit 6.

ann. c. 8.

1. ann c. 12.

l. 4. ann. 33.

1. hist. c. 1.

(Der Polnische König.)

Viele bedachtsamer können von vie-  
len / als von einem Könige alleine  
die allgemeinen Angelegenheiten  
einer Crone beobachtet werden.

Barcl. Arg. l. 1. c. 18.

Es können unterschiedliche mit gesampter Hand / viele  
leichter als einer die Sorgen volle Reichs Last ertragen / ein

Tac. l. 1.

ann. 11.

B

sinkt

Tac. 6. ann.  
42.

1. ann. 2.

d. mor.  
Germ. II.  
Agric. c. II.

Plut. Cleo-  
men.

einigtes Gemüthe ist solcher Mühevaltung nicht gewach-  
sen und kommet der fürnehmsten Gebiet- Art der Freyheit  
am nechsten. Ein solche Beherschunge aber wil mir keines-  
ley weise gefallen / in Dehnte mir so wol der Fürnehmsten als  
des gemeinen Volckes Gebiete zimlich unrichtig fürkommes  
wegen vieler Strettigkeiten der Oberen / und der fürgesetzten  
Stierkeit. Auch kommet noch über dem dieses von der Pola-  
nischen vielfältigen Herrschafft hinzu / daß sie nicht alle auff  
einmal oder einiger Forderung erscheinen : Besondern eine  
zimliche Zeit damit weck gehet ehe und bevor sie sich versams-  
len / und dennoch gemeinlich in gewissen Parten und Mets-  
nungen sich wieder verteilen pflegen / wie den schon ehemas-  
len bey der Ephorum Herrschzeit sich zu Sparta solches zus-  
getragen. Wann derowegen eine wolbestalte Regiments-  
Art sol verfasst werden erachtet man höchstnötig / daß die  
Obbrigkeitliche Würde / bey einem einzigen ieden noch mit  
heilsamen Gesetzen umbschrencket verbleiben möge.

(Die Schwedische Armade.)

Die Treulosen und Friedbrecher müs-  
sen unserer Rache und Nachruhm  
aufgeopfert werden. Tacit. 2. ann. 13.

lib. 2. hist.

Gar wol und klüglich sagt / Svicciardinus daß die Ver-  
bündnissen / so Könige und Potentaten miteinander einge-  
hen / von solcher Stärke nicht seyn / das man nicht dabene-  
ben sich zubefaren / daß einer der Bundgenossen / entweder  
sich nachlessig erweisen / oder sich gar wieder von dem andern  
absondern werde / unzählige Beyspiele darin ditzmal zuge-  
schweigen / haben wir dessen ein merckliches Exempel an dem  
unruhigen Sarmatien / den mit was eyfferigen Gelübten  
und

und hochgeschwornen Treusagung ist wol der Schwed- und  
Polnische Friedens Vertrag nicht eingegangen und gericht-  
et worden / ja auch dergestalt / daß man ihn fast für immer  
und ewig wehrent geschicket hat / und solches auch nicht un-  
billig / wann er nur nicht mit einem leichtsinnigen und unbes-  
tändigen Volcke ( wie sie dessen ein bewehrter Geschicht-  
Schreiber unserer Zeit beschuldet ) geschlossen were / Es ist  
ihnen aber ihrem Verdienste nach so nicht ungerochen ab- *Fam. Strad.*  
gegangen / in dem die Göttliche Beystände / sich auff ges- *bel. Belg. d.*  
rechter Schwedischer Seiten umb die Hochmütigen zu stür- *2. lib. 4.*  
cken scheinbarligst gemachet hat.

( Der Polnische Vice - Kanzeler )  
zum Casimir.

Viele mer böses hast du dich von dem  
so du beleidiget zu befürchten / als  
gutes von denen so du viele Wol-  
thaten erwiesen / zugewarten. *Fam.*  
*Strad. d. 2. bel. Belgic. lib. 1.*

Ohne höchste Unbilligkeit und Gefahr / können für- *Barcl. Arg.*  
nehme Herrn und Stadsbediente in einem regimente nicht *l. 1. c. 13.*  
schimpfflich gehalten werden. Und wie offte hat doch wol eine  
entweder in Stadt oder Krieges Sachen wolgeübter Mann /  
die ihm unschuldig angefügte Unbilligkeit mit allgemeinen  
Nachteile gerochen / wie offte hat wol einer den Sieg erhalten  
und eine ganze Macht auff seine Seite gebracht / es ist sehr  
gefährlich dem zu beleidigen so man vorher zu einem grossen  
Herrn gemachet / dessen Beweissunge dan einem jedwedern  
so nur etwas in Geschichten belesen / gar leichte sein wird.  
Auch wie sehr dieses verunglimpfeten Vice-Kanzelers klüg-  
liches

liches einrathen / denen Schwedischen zu ihrer Waffen zämlichen Fortgange bey hülflich gewesen / halte ich klugsinningen Leuten bekanntlich genug zu seyn.

(Königsmarck der Alte.)

Mein Thun ist eine Zeit Hero mehr im Gerüchte als würcklicher Verrichtung bestanden. Tac. 6. ann. 30.

Weil dieser vortrefflicher General / dem Herzogthumb Bremen eine Zeitlang geruhig vorgestanden umb zu verhinderen das keine Unruhe selbiger Orten entstehen möchte / Soldateska von da an die Handt zu schaffen und dann der Schwedischen Krone zu übersenden / als kan er mit höchstem Suge bekräftigen / das mehr durch seinem Nachruhm / so er ihm in denen langwürigen Teutschen Kriegen ersichtlich gemacht / drauff durch die neuliche Bremische Unruhe bestetiget / als durch einige fernere Kriegs Thaten bestanden / wegen

Tac. Agric.  
1. ann. 7.

Liv. 27. 47.

Tacit. 13.

ann. 8.

Curt. l. 4. 2.

Fam. Strad.

d. bell. Belg.

dec. 2. lib. 9.

Tacit. 2. an.

7. 25.

Schreiber beglaubiget.

(Wittenberg zum Polen.)

Wirst du mich wol und ehrlich erhalten

ten

ten so werde ich ein undenkliches  
Beyspiel deiner grossen Gütigkeit  
seyn. Tac. 12. ann. c. 37.

Also redet der Englische General Catharactus, den  
Römischen Kaiser Claudium, wie er gefänglich für ihn ge-  
bracht wurd/ an. Diese wol und ehrliche Haltung aber  
pfläget den Gefangenen selten zu wiederfahren aber wol  
beym Leben gelassen werden / damit je länger solches wäret/  
sie grössere Straffe empfinden mögen. Wie wir dessen ein  
Exempel an den König Mithridates haben. Dannhero  
der Poëtus Trafea dem Kaiser Nero riete / daß er den Ge-  
richts-Herrn Antistium, in ein Elend verweisen möchte/  
auf daß je länger er lebete/je elender und der allgemeinen Ge-  
lindigkeit/ ein merckliches Beyspiel were / welches dan dieser  
weitgerühmte General desto mehr seyn würde / je weniger  
sich solche gütige Verfarunge in den grausamen Polnischen  
Herzen finden lesset.

Tacit. 12.  
ann. 37.

c. 20.  
14. ann. 48.

Barcl Euph.  
Sar. part. 1.

(Königsmarck der Jüngere.)

Unterweilen pflägt auch wol ein bö-  
ses Schicksel über dieselbe zu wir-  
ten/so da bey Königen und Poten-  
taten genehm und gelitten. Barcl.  
Arg. 1. 1. c. 6.

Noch in einem weitmererem würden wir uns über die-  
ses so wol als anderer Vornehmen Herzen saksamen Glücks-  
wexel verwundern/ wann nicht deren öftere Begebenheiten  
fast alle Verwunderunge denen Menschen benommen hät-  
ten.

B. 3.

ten. Und seyn an dem seltsamen vornehmer Städte- oder  
Kriegs-Herren Glücksfall / entweder sie selbst / oder dero  
Oberherrschaft / Ursache wer wolte aber solche nun von et-  
nem so gütigen Schwedischen Könige mutmassen / die kühne  
und unbesonnene Jugend (wann man ja die Hauptursache  
zu wissen begierig ist / unternimmet ihr zuweilen gar zu viel /  
und die Krieges Gerechtigkeit wil sich auch von den Fürs-  
nehmsten keinen eintrag thun lassen / als in welcher man an-  
deren zum mercklichen Beyspiel gar strenge verfahren muß.

(Königreich Pohlen.)

Fremde Oberherrschaft erduldet nie-  
mand gerne. Tacit. I. & II. ann. 6.

Tacit. 2.  
ann. 1.  
Curr. hist.  
6. 2.

Gvicciard.  
Thuan.

Hier. Const.  
1. 1. bel. Belg.

Also verworffen die Parther den von Rom kommen-  
den König / und gehorsamet ein ledweder seiner eingebornen  
Obrikeit am liebsten / und seind außwendige Herrschaften  
selten lange bestanden / auch damit ich alter Geschichte hievon  
geschweigen / so haben sich die Engellender der Herrschaft /  
so sie über Franckreich ehemals bekommen balde verlustig ge-  
macht / und die Franken haben das Eiland Sicilien gesampft  
dem Neapolitanischen Königreiche und Insubrien / so sie un-  
ter ihre Botmessigkeit gebracht / nicht gar lange inne gehabt /  
und solches meistens dero Ursache halber / weil der Völcker  
Sitten / Natur und Sitten unterschiedliche / und ein König  
und Herr auch gemeinlich solcher Gebiet- Art als in seinem  
eigenem Reiche auch in andern sich gebrauchen wil / daß die  
vereinigte Niederlande / die Wassen wieder die Crone Spa-  
nien ergriffen / dessen hält man keine andere vor die Haupt-  
Ursache / als daß der König eben ein solches Gebiete als er  
sich in Spanien gebrauchet / auch in den Niederlanden ein-  
führen wollen / Welches alles ich dann in einem fremden  
Reiche als Pohlen nicht ist gar leichtlich zugeben kan.

(Der Käyser.)

Wann zwene Feinde mit Krieg an ein  
ander gerathen so stehet einem vor-  
sichtigen Nachkaren zu sich nach  
möglichkeit zuverstärcken/auf daß  
er dem überwundenen zur Bey-  
hülffe und dem Sieger zum schre-  
cken sey/damit selbiger nicht durch  
fugendes Glück aufgeblasen/auch  
ihme einzige Trruhe mache. Tac.

12. ann. c. 28.

Also ist es den Vannio der Schwaben Könige ehemals  
begegnet/ welcher vom Könige Hermunduro aus seinem  
Reiche verjaget worden/ und ob wol Käyser Claudius zum  
offtern umb Beyhülffe von dem Schwächeren angeflehet  
worden/ hat er sich doch nicht mit Kriegen unter selbige Feinde  
einmischen wollen/ der Ursachen daß er entweder seine  
Reichsgränken zuerweitern fast wenig geachtet/oder sich erst-  
lich die Feinde untereinander hat wollen auffreiben lassen  
damit er wann sie beyde abgemergelt/ desto besser mit ihnen  
faren könnte/oder auch daß er sich solcher Dinge als die da auß-  
serhalb seinem Gebiete sürgingen/ wenig bekümmert: Bes-  
sondern hat dem Publio Atellio Histro, so da in der zunegst  
gelegenen provinze damals das Gebiete hatte zugeschries-  
ben/ daß er sich mit dem Römischen Regimente und denen  
aus der Landschaft zusammen gebrachten Völkern an die  
Reichsgränken legen sollte dem Schwächeren zum Trost/  
und

Tacit. 12.  
ann. 29.

und sterckeren zum Schrecken. Haben derentwegen Ihr  
Kaysert. Majestat gar klüglich gethan in dem sie in das  
nechstgelegene Schlesien zu ihrer eigenen Versicherung/  
mit der auffgebrachten Macht gerücket seyn / zumalen den  
gar leichtlich wegen des Benachbarten übelen Zustandes /  
sich auch einige Unruhe daselbsten hätte anspinnen können/  
deren man hernachmalen nie vorzukommen vermöcht: Aus  
was ursachen aber bis anhero Sie sich in das schlechte  
Polnische Unwesen über allgemeines Verhoffen nicht ein-  
mengen wollen / solches überlasse ich klügerer Leute beurtei-  
lungen: Dieses ist gewiß das es nicht die geringste Ursache  
sey / das Ihr Kaysert. Majestat fast ganz Europam ( als  
nemlich Spanien Italien und alle Catholische Fürsten )  
mit unter ihren Waffen und Unruhe zu sein ganz klüglich  
beyvor siehet.

( Der Pabst. )

Ich kan fast nicht absehen / wie dersel-  
be so diesen hohen Thron bestiegen  
seine Seel und Seligkeit könne  
recht in acht haben. Thuan. hist.  
lib. 15.

l. 15. histor.  
p. m. 462.

Damit man mich selbst-erdichteter Worte nicht bezü-  
tigen möge ( welches dann bey den Herrn Jesuiten am Leben  
straffbar sein würde ) sihe so zeige ich an meine Stat einen  
vortreflichen warhafftigen Geschicht-Schreiber / Namens  
Jacob Augustum Thuanum , des Französischen Parla-  
ments Praesidenten dar / so doch selbst ein Catholischer des-  
sen Worte folgendes lauten: Nach absterben des Julii ist  
Marcellus Cervinus wieder im Jahr 1555. auff den Pabst-  
lichen Stuel gekommen / hat dormalen eins mit der Hand  
auff

Auff dem Tisch geschlagen und gesagt / wie vor erwöhnt / ich  
kan fast zc. Es ist eine grosse und dem Glück unterworffene  
Last / alles zu beherrschen / auch die Päpstliche Würde in gros-  
sen Ansehen / wo man sich aber nit drein zu schicken weis / wel-  
ches dan sehr schwer / fället sie dem so drunter auff den Kopff  
und ziehet ihn wol gar in das unendliche Verderben / aber der  
Menschliche Ehrgeitz ist leider beyden Herrn Pabsten derges-  
talt gestiegen / daß sie auch fast denen Göttlichen Ehren we-  
nig bevor geben / derowegen sie dann wol zusehen mögen ( zu  
malen ich Königen und Potentaten unverdiente Schmä-  
hungen nach zu reden niemaln weder im Sinne gehabt noch  
künfftig haben werde ) daß wo ferne sie ihre Seligkeit (die ich  
ihnen dan keines weges streitig mache) in acht haben wollen /  
ihren unterhabenden wol und Gewissenhaftig gebieten / mit  
dem keregierenden siebenden Alexandro, sanfftmütig / ge-  
gen jedwedern gesinnet seyn / alle böse Bedienten abschaffen /  
ihre Zusagen halten / und die eins gelobte Treu nicht brechen /  
Dabeneben auch erwegen daß die Obrigkeitliche Hoheit / de-  
ren die Göttliche Allmacht aus heimlichen Gewaltzwange  
die sterblichen Menschen unterworffen / nicht derer halben so  
da zu solcher Würde erhoben werden / angeordnet / sondern  
umb derer Unterthanen willen ; Daß alles Menschliche  
ethun auff nichtigem Grunde beruhe / und je höher es jemand  
in einem Ehrenstande gebracht / je gefährlicher es umb ihn ste-  
he ; Letzlich mit dem Kayser Vitellio geloben und schwären /  
daß sie sich nichts eibsig = und eyvertiger als die allegemeine  
Wolffart / wollen angelegen seyn lassen.

Tac. 1. ann. 11.  
Curt. 1. 7. c. 4.

Tac. 1. ann.  
10.

Barcl. icon.  
anim. c. 13.

Tacit. 1. ann.  
72.

Suet. Vitel.  
15.

( Der Spanische König. )

Die Indianischen Reichthümer /  
samt denen grossen Reichs-Be-  
gier-

gierden / bringen mir viele auß-  
wertige Feinde zuwege. Tacit. ii.  
ann. 18.

Flor. l. 3. c. 9. Wann wir die alten Geschichte etwas durchsehen wol-  
len / befinden wir das wegen beschriebenen Reichthums die  
Römer vormals das Eiland Cypren feindlich angefallen/  
und pfleget die Gierigkeit viel zu erwerben gemeinlich die  
Haupt Ursache zu sein andere zu bekriegen. Weiln des  
Tac. 4. b. 74. Vannii Schwäbischen Königes Land so reich beruffen/seind  
12. ann. 24. ihm die Lydier nebenst anderen Völkern eingefallen Gan-  
11. ann. 18. nascus Caninefas, raubete gar stark auf den Fransosischen  
Gestädt / wol wissent das selbe begüterte Leute waren / Und  
Plut. in was hat wol den König Ptolomeus anders ins Verderben  
Ptolm. 5 gestürzet / als sein uffgeheuffeter Reichthumb. Was nun die  
Amm. andere Ursache belanget / haben aus selbiger die Lacedæ-  
Marc. monier ehemals vorgegeben / die Ursache ihres Krieges mit  
Cor. Nep. denen Athenienlern war / deren unersetzliche Regiersucht zu  
Lysand. hintertrieben und wie unserer Zeit dem Ferdinando Könige  
in Hispanien im Jahr 1505. die Fransosische Macht zimlich  
verdecktig bedachte / hat er seinen Schwiegersohn Henri-  
Thuan. h. l. 1. cum den VIII. König in Engelland den Fransosen bekriegen  
zu helfen mit auffgesprochen. Aber die Reichs Macht wird  
Fam. Strad. ja nicht allezeit verstarcket wann sie verweitet wird / zumal  
dec. 2. b. len wir solches wol an den Schiffen abnehmen können / so da  
belg. l. 6. wan sie übermässiger Grösse / nicht wol regieret werden / auch  
seind die vereinigten Kräfte viele mächtiger als die zerteiles-  
ten. Und wer solte nun wol aus diesem zwiefachen Grunde /  
unter anderen wol nicht die Haupt Ursache unschwer / des  
zwischen den klugen Englischen und hochmütigen Spanis-  
schen entstandenen neulichsten SeeKrieges errathen können.

Der

(Der Französische König.)  
Den willigen leitet (des Mazarini)  
Geschick/ den Widerwilligen aber  
zwingets mit Gewalt. Senec. Trag.

Es ist zwar eine grosse und gefährliche Sache geringe Leute zu so hoher Würde und Ehr ansehen zu erlauben/ daß sie sich auch über Könige einige Gewaltthätigkeit anmassen dürffen / auch pfläget selbiges gemeinlich sich bey denen annoch minderjährigen Königen und Herren sehen zu lassen / da dan bey annoch unruhigem Zustande die Regier-süchtigen sich zimlich hervor zu thun gewonet: Aber es werden nunmehr fast wenig hohe Potentaten gefunden/ die nicht für anderen einem ihre Wichtigkeiten und hohen Reichs An- gelegenheiten anvertrauen und mit zu rathe nehmen solten; Und seind sie deren sehr beynöthig/ zumalen sie umb alle Dinge so eben keine genaue Wissenschaft haben können/ und keine bessere Stützen in einem wolgerichteten Regimente zu sein pflägen als gute geheime Bedienten / Es sol aber deren Macht etwas genauer eingeschrencket und nicht des Fürsten gleich seyn/ gar wol wuste sich der Hephestion bey dem Alexander dem grossen beygenahmet/ den ohne ihn niemand einzureden hatte bey seiner hohen Gewalt so zu bescheiden/ daß sie ihm mehr vom Könige zugegeben als von sich selbst zu unternehmen bedachte / Gegentheils wird der Römische Kaiser Claudius von seinem Gemahl/ gleich einem Elephanten von einem kleinen Rohren regieret. Franciscus der ander des Namens König in Frankreich lies die Herzogen von Guise nach belieben schalten. Bey dem Carolodaselbsten dem Achten war alles in allen Guilielmus Brissonerus, Ludovvicus den 13. König des Namens hatte der Cardinal

Dionys. Voss.  
ann. belg. l. 5.

Gram. hist.  
Gall. lib. 2.

Barcl. Arg.  
1. 6.

Tac. 3. ann.  
69.

4. hist. 7.

Curt. h. l. 3.  
c. 12.

Svet. Claud.  
28.

Thuan. hist.  
lib. 24. & 25.

Ar. Guicc. hist.  
l. 1.

Armandus Rischeleu ganz im Zügel / und den 14. ist regierenden Könige der Cardinal Julius Mazarini, das also diese übele Gewonheit fast in besagtem Franckreich zimlich eingewurzelt zu seyn scheint / aber wegen solcher Wahrheit unermöglichen Ungunst / deren ich nie würde bestandt seyn / laß ich ein solches hiemit beruhen.

(Der Dänische König.)

Ich habe mich meines Reichs gewissen Untergang zu vermuthen wann ich die Einkommen darauff meines Reichs Wohlfahrt beruhet / entbehren sol. Tacit. 13. ann. 50.

*Tac. 1. ann. 78.* Der fürnehmste theil der Einkünfften selbiger Krone / bestehet in Zöllen / welche daß sie nicht zu hoch gesteigert und also die Unterthanen übelmuthes werden / ist einem Potentaten zuerhaltunge allgemeiner Ruhe gar viel gelegen / wie sie denn auch zur Unzeit nicht zu vorringern seyn / wie der Kaiser Nero gethan / welcher einmals (wie wol närrisch) sinnes gewesen alle und iedwedere Zölle abzuschaffen / und mit so einer grossen Gabe seine sämpliche Unterthanen zu beschenecken / wann nicht seinem Vorhaben / die sämplichen Herren des Römischen Raths eingeredet hätten / nach dem Sie seine sonderbare Großmütigkeit darunter gelobet / ihm auch daneben erwiesen / wie das daß ganze Reich zerfallen müste wann selbigen die Einkünfften / darauff es meistens beruhete entzogen würden ; Und kan dabeneben die Ruhe der Völcker nicht ohne Waffen / die Waffen nicht ohne Gage / noch die Gage ohne Zoll und Einnahme erfolgen.

*Tac. 2. hist. c. 9. ann. 78.*

Die

(Die Königinne Christina.)

Es müssen sich nicht allein niedrig  
oder mittelstandes Persohnen/be-  
sondern auch Könige und Poten-  
taten nebenst ihrem Thun und  
Vorhaben auch von dem gering-  
sten Pöbel durch die Hechel ziehen  
lassen. Tacit 3. ann. II.

Es achtet aber ein wolgeartetes Pferd / daß gebell der  
Hunde gar wenig / und ein klugsinziger Mensch / lesset sich  
durch ein falsches Gerüchte so baldt nicht einnehmen / dessen  
Erdichtungen denn man nicht groß scheuen darff / zumalen  
kein warer Grund darunter / wer wolte doch wol ( und zwar  
ren mit höchster Billigkeit ) denselben nicht für thöricht ach-  
ten / der da im Heue Monat reisent die Gras und Korn Wür-  
mer nicht hören oder leiden wolte. Dem Quinto Fabio ist  
es zum höchsten Lobe gedien / das ob man wol ihn für einem  
furchtsamen und trägen Manne gehalten / sich dennoch von  
seinem Vorhaben nemlich mit langheit der Zeit die Römi-  
sche Sache gut zu machen / nicht hat abbringen lassen. Ja  
auch der selbst vergötterte Kayser Julius und Kayser Augu-  
stus, haben solches zugegeben und gelitten / und zwar aus  
sonderbarer Klugsinzigkeit / weiln ein Ding so man gering  
achtet mit der Zeit vergehet / wenn man sich aber Gegentheils  
drüber erzürnet daß Ansehen gewünet / als ob man sich selbst  
schuldig gäbe. Es hat mir in höchster Warheit nie Könige  
und Potentaten / mit Unbilligkeit zu verunglimpfen ge-  
fallen wollen / zumaln alle hohe Obrigkeitliche Gewalt so

Tac. 2. ann.  
76.

Barcl. Arg.  
l. 1.

Liv. 22. hist.  
d. 1.

Tac. 4. ann.  
34.



Tac. 1. ann.  
1. § 57.  
2. ann. 82.

Fam Strad.  
dec. 2. b. b. 1.

Tacit. 2.  
ann. 81.

3. ann. 44.  
2. ann. 70.

Barcl. Arg.  
3. 14.

nach dem waren Zeugniß des erleuchteten Pauli von Gott/  
wir mit Heiligkeit gehorsam und Ehrerbietigkeit verehren  
sollen / zu dem auch einem schlechten Menschen fast unmög-  
lich fällt / wie klug er ihm auch immer selbst bedüncken mag  
den waren Grund vornehmer Leute Thuns nach zu finden  
zu malen selbiges ein Abgrund aller heimlichen Dinge ist /  
So bald nur iemand etwas wie wol ohne einzigen Grund  
vernimmet / saget ers andern / die es dann hinwieder ( wie mit  
dan solche unzeitige Klüglinge zum teils bekandt ) unter viele  
mit zimlichen Zusatze / austragen / da sie doch erwegen sollten /  
Daß von vornehmen Herren offte viele Dichtungen aufges-  
sprengt / und nach gut oder böser Gewogenheit / man daß  
schlechteste gar leichte gläubet / auch wan etwas aus der Ferne  
berichtet wird / solches ungleich grösser und gefährlicher pflä-  
ge gemacht werden. Könige und Potentaten aber werden  
hierinnen ein bessers nicht vornehmen können / als wann sie  
mit dem verschlagenen Kaiser Tiberio nebenst der Verach-  
tung / dem allgemeinen Gerüchte weis überlassen werden /  
damit solches desto eher verschwinde / und bedencken / daß fast  
alle Potentaten unter solchen Schicksel geboren werden / daß  
sie gemeinlich an solcher Stange eine Feder müssen sitzen lassen.

( Der Muskowiter. )

Hey mir ist einzig un allein die Ober-  
herrschaft und ohne dem Gehor-  
sam meinen Unterthanen nichts  
geblieben. Dion. Voss. Ann. Belg. l. 14.

Barcl. Arg.  
l. 1. c. 18.

Wenn ich dieses grausamen Volckes Natur in etwas  
bey mir erwäge zweiffle ich fast / ob jenes Anaximanders  
Meinunge / bey einem vornehmen Dichtschreiber unserer  
Zeit /

Zeit/ bestehen könne/ daß nemlich all und jede lebendige Creaturen aus antrieb der Natur nicht Königen oder hoher Potentaten gebiete/ sondern vielmer der Freyheit/ so sich den am liebsten und nechsten mit der Natur reimt/ folgen; Auch das alle Menschen sich von Natur der Freyheit beflieffigen um die Dienstbarkeit eufferst hassen/ in dem diese Völcker Art so gierigst darnach strebet/ daß auch die fürnehmsten Bajaren oder Moskowitzischen Reichsfürsten/ sich Ihrer Zahr Majestät unterthänigste Schlawen/ schreiben und rühmen/ auch die übrigen geringen Dienstleute/ wann sie zuweilen von ihren Herren frey gelassen werden/ sich doch nichts so embzig anlegen seyn lassen/ als wie sich widerumb in eine noch schmähtlichere Dienstbarkeit verkauffen mögen/ wie solches ein be-  
*Ces. l. 3. b.*  
*Gal. c. 10.*  
*Olear. itin.*  
*Persic. part.*  
2.  
kandter Geschichtschreiber unserer Zeit mit mehrern berichtet/ und damit man nicht vermeinen möge als ob diese Völcker alleine so gesinnet wären/ so kan man solches/ das die meisten Völcker nach denen Morgenländern/ als Türcken Persianer und Chineser zu solcher Dienstergebenheit so großes belieben tragen bey denen Historien Schreibern selbiger Gegenden mit mehrerem erschen.

(Der Türcke.)

Die gelinde Sanftmuth scheuwet sich bey grausamen Leuten finden zu lassen/ Barcl. Euph. Satyr. part. 1.

Die Türcken so ein wüthes Völck und nur gleichsam Stete Kunst und Wissenschaften zu zerstören geboren schet-  
nen/ seind bißanhero mehr durch unsere Laster/ als eigenem Wolverhalten glücklich gewesen/ Ihr erster Ursprung rühret aus dem Schytenlande her/ so aniso Tartarien zugenahmet

mit wird / von da sie / entweder umb Beyhülffe angeruffen /  
oder von des benachbarlichen Landes Fürtrefflichkeit gereiset  
in Persien gegangen / und das Theil Asiens verhäret / so  
vormalen für das köstlichste gerühmet worden : Nachmals  
wie sie von dem Amurathe in Europa übergebracht / ist ih-  
nen der Sitz der Musen das gelährte Griechenland zu theile  
geworden / seind hierauff durch unser Vneinigkeith gereiset /  
erstlich in Pannonien drauff unter der Anführung des Sa-  
pferens Solymans in Oesterreich bis gar an Wien gerü-  
cket / haben bis anhero durch ihrer rauen Geburts Art sich  
aller Freundsinligkeit erweret / und seind in ihrer Vorfaren /  
gleichsam von selbst angeerbeten / Grausamkeit verbleiben /  
das dannenhero höchlich zu verwunderen / das unter einer  
freundlichen Himmels Luft / so abscheuliche Böleker Arten  
leben können. Constantinopel so sie vormals bey Regie-  
rung ihres Mahomets erobert ist ihre Haupt-Stadt / denn  
Christen reissen sie ihre Kinder aus dem Schoffe / und lassen  
sie in ihren ungläublichen Aberglauben erziehen / ja sie scheuen  
sich auch nicht ihrem Kaiser selbst / welchen sie doch mit  
höchster Verwunderung einem Gotte gleich mit Gehorsam  
und Untertänigkeit beehren nach eigenem Gefallen / mit  
einem Stricke zuerwürgen / wo sie sich nur hinwen-  
den / lassen sie nichts als nur verbrandt unnd verhärt  
Denter übrig / bey Städte eroberung / schonen sie weder Al-  
ter noch Standt zu quälen / und werffen die Gefangenen ent-  
weder in abscheuliche Gefängnisse / oder verdammen selbe  
zusammen geschmiedet auff die Galleen / und verfahren mit  
den Ausländern umb geringe Ursache willen ohne einziges  
Mitleiden auff's ergeste.

(Ragozki.)

Wan Pohlen wie gar gefährlich auß-  
wer-

wertige Beyhülffe in etwas ei-  
gentlicher erwägen würde/würde  
es mich niemals darzu erbitten.

Tacit. 6. ann. 4.

Das gemeinlichen außwertiger Völcker Krieges Hülff-  
fe/Königreichen und Ländern mercklichen Schaden gebracht  
wird einem ledwedern der nur ichtwa in geschichten beläßen  
leicht und zur gnüge bekant seyn / wil man aber Exempel an-  
ziehen / so sind die Seeleuzenser von denen zu hülffe geruffe-  
nen Partern ganz unterdrück et geworden/wie dann auch die  
Cari vom Könige Cyro. Vnd die Regier und Messanenser  
von denen dazu kommenden Römern / ebenmessig auch die  
Carthaginenser/ von den Frankosen/ Spaniern Liguriern  
und Griechen/welche letztere dan hinwieder vom Macedoni-  
schen Könige Philippo unter das Joch gesetzt. Die Engell-  
ender seind denen Angel-Sachsen / die Hierosolymiter dem  
Saladino / die Irrlender den Engellendern die Apulier den  
Normennern/und die Italiener denen Frankosen und Spa-  
niern zum Raube und Außbeute geworden. Dannenhero  
dann auch der Alcibiades bey dem Thucidide, es zu sonder-  
lichen Ruhme anziehet / daß die Athenienser durch nichts  
anders als durch Bundtgenossen unnd außwertigen, Völ-  
cker assistentz zu leisten ihre Herrschafft so hoch gebracht ha-  
ben/un haben die Longobarder wie sie von Narsede zu hülffe  
geruffen/die fürnemsten Geschlechter des Landes verdrieben/  
und sich selbst zu Herren und besitzer darinne gemacht.  
Weshwegen dann auch die Herrn Gesandten der vereinigten  
Niederlanden unserer Zeit / lieber der Königinne Elisabethe  
in Engelland Gelt als Volck wehleten / und saget der Kays-  
ser Julius daß es denn Sequanern gar übel hinaus geschla-  
gen

Tac. 6. ann.  
4.

Xenoph. 7.  
Grop.

Polyb. hist. 1.

Justin. hist.  
1. 8.

Ubb. Emme  
hist. Fris. 1. 3

Guil. New-  
brig. 3. hist.

Angl.  
Guicc. hist.  
1. 1.

hist. lib. 6.

Dionys Voss.  
ann. Belg. 1. 2

*Ces. l. 1. b.* schlagen/ daß sie die Teutschen zu Schutze geruffen / auch haben die  
*Gall.* Römer wie wol in eussersten Noth sich dennoch der Bundtgenossen  
*Tac. 1. ann.* Hülffe gar fürsichtig und bescheidenlich gebraucht. Woraus dan  
*c. 1.* leichtlich abzunehmen daß so wol bey Sieg als Verlust des Pohlen/  
selbigem die Sibenbürgische Beyhülffe / wenig der feinen Vorteil  
zubringen wird.

(Curfürst von Sachsen) der Alte.

Von dem Hülffreichen Gott bitte ich / daß Er mir biß  
an mein letztes Lebens Ende ein geruhiges und in  
Göttlichen und weltlichen Rechten / verständiges  
Gemüthe verleihen wolle / von meinen neben Po-  
tentaten und Untersassen daß wenn ich werde ver-  
blichen seyn / Sie meiner Thaten und Namens mit  
gutem Nachruhm gedencen mögen / Tac. 4. an. 40.

Dieses höchstlöblichen Ausspruchs des schlaunen Keyfers Ti-  
berii bey dem vortrefflichen Tacito möchten wol billigst alle Christ-  
liche Potentaten eingedänck seyn / und solches zu foderst ihren zu  
Gott umbrünstigen Gebet einverleiben / zu malen / nichts vortreffli-  
chers oder köstlichere Gaben von Gott als ein geruhiger und gehal-  
tener Fürst / und je länger solcher dem Frieden erhält / je weniger ih-  
nen die Untersassen zubefahren / un ist auch solche vortreffliche Gött-  
liche Gabe / dem Kayser Vitellio nicht unbewust gewest / in dem Er  
daß ihm nichts so sehr als die allgemeine Ruhe angelegen seyn sol-  
te / sich höchst Eydtlich vermessen / Auch ist der klugsinrige Salo-  
mon in erbietung / so wol der göttlichen / als weltlichen Rechten Wis-  
senschaft / von Gott allen Potentaten als ein treffliches Beyspiel  
vorgegangen / eines Namens höchstlöblichen Nachruhm belangent /  
haben allemal gute Fürsten viel dar auff gehalten / und dannenhero  
gar wol der Kayser Augustus selbe gar recht ermahnet / daß sie sich  
für aus auff dieses einzige nemlich eines rühmlichen Namens an-  
dencken bestreiffen sollen / und solches darumb weilen durch dessen  
Verachtung auch die andern Tugenden gar gering geschetzet wer-  
den / Es pfleget aber selbiges erstlich nach dem Tode zu erfolgen  
und die spete Nachkömingschaft eines iedweden warhafften  
Ruhm nach verdienste zu vergelten / welches das es auch dem  
Durchl.

*Plin. Paneg.*  
*ad Trajan.*

*Tac. 1. ann. 4.*

*Suet. Vitel.*

*15.*

*1. Reg. 319.*

*Tac. 1. ann. 7.*

*4. ann. 38.*

*4. ann. 35.*

Durchl. Churfürstl. als wahrhaftigen Landes Vater wiederfahren  
werde / daran lassen uns so viel fürtreffliche ingenia welche sich  
uff künftige Zeiten das zu bringen / höch eifferich bemühen wer- Dionys. Voss  
den / was die gegenwertige Welt gleichsam mit Erstaunen ansihet / Ann. Belg.  
kaynerleywege zweiffeln. prem.

( Churfürst von Brandenburg. )

Es pfläget zu weilen / hohen Potentaten mehr an  
Glück als Tapferkeit zu fehlen / Tac. 2. ann. 21.

Ob wol nichts was die Tapferkeit belanget / ein Kriegführender Tac. 1. ann.  
König oder Fürst / zu unterlassen pfläget / kan Er doch gar selten mit 66.  
jenem Deutschen Freyheits verfechter Ingui omero denen Unglück- 3. ann. 30.  
Streichen entgehen / und pfläget selben was doch auffer seiner 2. ann. 21.  
Schult übel außgeschlagen von dem finlosen Pöfel / gemeintligst 2. ann. 26.  
beygelegt zu werden / welches doch durch Fahrlässigkeit der Generaln  
gar leichtlich verursachet werden kan / in dem sie umb des Feindes  
Beginnen / und vortheilhafften Derter keine Wissenschaft haben / 1. ann. 51.  
oder durch eigene Unvorsichtigkeit dem Feinde sie anzugreifen / 1. ann. 61.  
fugsame Gelegenheit an die Hand geben / wer weiß aber / nicht daß 1. ann. 36.  
Ihr Churf. Durchl. der obliegenden Gebühr eines tapferen Gene-  
raln auffß genauste nach gekommen / in dem er in schlechten Habiet  
gleich dem vortrefflichen Corbuloni bey der Armee und schweren  
Berrichtung auch bey hartesten Winter sich angefundem / auch bey Tacit. 13.  
unterschiedlichen Haupttreffen hin und wider durch die Bataglie ge- ann. 35.  
setet / und unter denen sodersten Gliedern gefochten / daß Er dannen-  
hero mit höchstem Unfug von Unverständigen / als ob es ihm an  
Tapferkeit mehr als Glücke fehlte / beschuldiget wird.

( Venedig. )

Darinnen bestehet / erstlich eine ware Klugheit / daß  
man den erhaltenen Sieg vielmehr fortsetze  
als darauff guter Dinge beruhet / Flor. lib. c. 6.

Wie in der ersten pharsalischen Schlacht der Pompejus den  
Käyser Julium zwar geschlagen / nicht aber darauff verfolget hat /  
sol Julius gesagt haben / daß zwar Pompejus zu siegen / sich aber des Suet. Caf.  
erhol. 36.

Flor. l. 2. c.  
6.

erhaltenen Sieges/ nicht recht zugebrauchen wuste/ zumalen/ er ih-  
ne durch eilige Verfolgung gänzlich auffreiben können/ so das  
ihm zu entfliehen/oder zu Kräften wider zu kommen fast würde un-  
möglich gefallen seyn. Auch wird keines weges gezweifelt/ das  
wann vormal der Carthaginensische Feldmarschal Hannibal nach  
dem bey Cannas in Appulia erhaltenen Haupttreffen gleiches weges  
mit seiner Armade auff die Stadt Rohm zugegangen were / er selbe  
unfeilbar hätte erobern / und sich also erst seines Sieges Recht ge-  
brauchen würden / Es erweist in Erwegung dessen die Venetiani-  
sche Herrschafft ein merckliches Beyspiel / in dem sie nach neuligst  
gehaltenem glücklichen Seegefechte/ mit dem Türcken / sich dar an  
nicht vergnügen lassen / sondern gar klüglich vor die dardanellen  
oder Türckischen Seehafen gerücket / unterschiedliche Eyländer  
des Aegischen Meers bey vollen Siege erobert und wie aus nech-  
stem Berichte aus selbigen Orte verlautet / zu Constantinopel ein  
grosses Schrecken verursachet.

(Niederland.)

So lange wir mit vereinbarten Kräften zusammen  
gehalten / haben wir die Spanische Macht gar  
wenig geachtet / nach dem aber einige Unwillig-  
keit entstanden und ein ieder für sich wo er nur  
gekont gegen seinem Feinde Schutz gesucht /  
hätte selbiger uns fast überlegen seyn dürffen.  
Tac. 6. ann. 42.

Flor. l. 16.  
c. 2.

Tacit 6.  
ann. 42.

Flor. l. 34. c. 1.

Was eine allgemeine Einigkeit vermag ist denen Königen  
Ptolomeo, Seculo, und Lisimaco gar wol bewust gewesen / in dem  
sie/da Demetrius mit der ganzen Macedonischen Heers-Macht  
ganz Asien zu erobern gewillet / als absonderlich zu schwach mit zu-  
sammen gestoffenen Armaden ihm entgegen gerücket ihn geschla-  
gen / und Macedonien erobert / und so lange die Seeleuzenser ein-  
mütig zusammen gehalten / haben ihnen die Parter nichts anhaben  
können / auch nach dem die Carthaginenser und Macedonier von  
den Römern bezwungen / haben sich die einzigen Achaier ihrer  
noch erwehren können / nicht durch ihre grosse Macht / sondern weil  
sie

sie als ein einziges Corpus mit gesambter Hand die Gefahr ihrer  
absonderlichen Städte abgetrieben/ es wird auch gar mercklich von  
einem alten Namens Siluro von bewehrten Geschichtschreibern  
vor gläublich berichtet/wie daß er kurz vor seinem Lebens Ende/ sei-  
ne 70. Söhne vor sich kommen lassen / ihnen ein grosses Bund flei-  
ner Spies-Ruthen dar gereicht / und selbiges einem jedwedern zu  
zerbrechen anbefolen/wie ihnen aber solches unmöglich gefallen daß  
Gebundt lösen / und eine Rute nach der andern ( so da gar leichtlich  
geschehen ) zerbrechen lassen / mit angehengten Lehrsage daß wann  
sie einmütig beyeinander nach seinem Ableben halten würden/ihnen  
niemand was an hätte / wann aber ein jedweder vor sich seyn würde  
sie gar leicht ins gesambt. könten überwältiget werden.

(Engelland.)

So offte unser Protector Verbannungen und More-  
thaten anbefiehet / so offte werden dem Himmel  
Danckfeste geordnet / und welches ehemalen wa-  
ren glücklicher Berrichtungen seynd numehro ei-  
nes allgemeinen Untergangs vorzeichen. Tac.  
14. ann. 16.

Nach dem gleicher weise den Asinium Gallum und seine Nefse  
Agrippinen der Römische Käyser Tiberius umbringen lassen / Tac. 6. ann.  
hat er Danckfeste angestellet und dabeneben verorduet / das am 15. 25.  
Octob. als an welchen diese That geschehen / Jährlich dem Gott  
Jupiter Danckopffer möchten geheiligt werden / auch nach dem  
der Agrippinen des Neronis Mutter schendlicher weise abgeschla-  
genes Haupt/selbigen Käyser vorgewiesen / hat er deßwegen grosse 14. ann. 64.  
Gaben in die Kirchen verehret / daß sich nun auch solche Sachen  
inhalb wenig Jahren hero zum öfftern in Engelland begeben/wird Relat. Angl.  
niemand auffer der ganz keine Wissenschaft darüm hat verneinen  
könen/auch wird solches kein gnugsamer vorwandt seyn können/daß  
nach Stadts-maniem keiner ein Reich wo zu er unrechtmässiger wei-  
se gelanget iemals auf gute manier beherrschet/noch daß die mit ge-  
walt an sich gezogene Heerschmacht eben auff selbige Weise müste  
bey behalten werden / welchen sin Schlag dan vormalen dem Käy-  
ser:

Patroc. 3.  
hist.

ser Julio Pansa und Hirtius nach Aussage des Geschichtschreibers Velleii sollen gegeben haben.

(Das Glück.)

Mein Wankelmuth ist dergestalt groß daß bald diese bald jene Könige und Potentaten / in einem fast Augenblicklichen nun bald auff dem höchsten Ehren Gipfel bald in eufferster Gefahr gesehen werden / Nep. Attic. 10.

Boxb. hist.  
univ. part. 2

Es ist nicht allein bey Octavii, Lepidi und Anthonii Zeiten / Wie jener Corn. Nepos fast der Meinung verspüret worden / sondern spielet amnoch heutiges Tages gar Augenscheinlich mit den sterblichen Menschen / in dem es diese erhöhet und jene wider zu boden würffet / wehm ist wol nicht zu Ohren gekommen das neulichster Jahr ein schlechter Neapolit. nischer Fischertnecht zu einem mächtigen Schalt Könige selbiges Reiches geworden / ja der Römische Kaiser Maximinus ist nur ein schlechter Soldat gewesen / und wehm ist wol (anders Beweis thums zugeschweigen) nicht mehr dann wol bewust / wie daß der von Zepher und Kron verstoffener Engelländischer König Stuart durch eines Henckers Hand sterben müssen / und in dessen Vergleichung ein schlechter Mensch hnwieder an seine Stelle getreten / auch ist hie beneben fast den Weibern und Kindern bekant wie des Polnischen Königs Casimirii Hoheit und Ehre in höchster Eille mit männiglicher Verwunderung umbgeschlagen / dessen ich dan mehre Exempel einführen könnte / wann es nicht wiederwertige Sachen weren und zur folge davon einzuhalten.

Gleich wie dieses Werck unterhanden ist der Chur Sächsische Trauer Fall lautmehrige geworden / dessen ich dann damit des übrige Raum nicht leer bliebe mit wenig Denck - Sprüchen erwehnen wollen.

(Sächsische Leich.)

Könige und Potentaten seind sterblich die Regimenter aber immer daurend. Tac. 3. ann. 6.

Chur

(Churfürstliche Wittbe.)

Ich bin wegen meines Hochgeliebten Eheherrens  
absterben höchst betrübet/und weiß mich in meinem Un-  
glück kaum zu schicken / Tac. 3. ann. 1.

(Sämtliche Sächsische Fürsten.)

Ben Absterbung Könige und Fürsten pfleger eine  
allgemeine Trauer bey denn nachgelassenen Prinzen zu  
seyn. Tac. 3. ann. 2.

(Neuer Churfürst.)

Ein neuer Fürst sol bey anretung seiner Regierung  
sich nichts so sehr als seines Vorfahren Reich- Besten-  
gung angelegen seyn lassen. Tac. 1. ann. 8.

(ChurfürstenThumb.)

Getreuen Unterthanen stehet keinesweges zu/ we-  
der wegen ihres Oberherrn Tödlichen Hinrit sich zu er-  
freuen noch wegen anretung des neuen Fürsten sich  
traurig zuerweisen. Tac. 1. ann. 7.

(Geheime Ráthe.)

Nicht dieses ist die vornehmste obligende Gebühr/  
Geheimer Ráthe mit unnützen beklagen denn entseelten  
Fürsten zu betauern/sondern was er gewolt nicht aus der  
acht lassen / und kurz vor seinem Ende ernstlich anbefoh-  
len / treulich zu verrichten.

(Die Abgedanckten.)

Das ist erstlich eine rechte gesicherte Hoffhoheit/  
die da ben Absterben ihres Landes Fürsten / auch ihrer  
Macht ein Ziel sehet. Tac. 1. ann. cap. 11.

Die

( Die Angenommenen. )

Einem neu angetretenen Fürsten felt alles zu wissen /  
und zu bedencken fast gar unmöglich. Tac. 3. ann. cap.  
69.

( Die Nachkömmlingschaft. )

Es wird bey meinen Sächsischen Nachkommen  
ein unvergeßliches Lobwürdiges Angedencken des ver-  
storbenen Churfürsten verbleiben wegen seiner hohen  
Tugenden und löblichen Wolverhaltens. Tac. 14. ann.  
cap. 51.

( Auctor. )

Der Erheber dieser Dencksprüche saget dehnem ein-  
geführten Königen und vornehmen Herrn / welches den  
gemeiniglich die Schlußrede mit hohen Potentaten zu  
sein pfleget möglichsten auch unterthänigsten Danck /  
und empfehlet sich unwürdigst dero beharligsten  
Gnaden. Tac. 14. ann: cap. 56.





AK Td 65B

VD17

3.4"



Hoch

Herr

Der Prim  
Kirchen zu  
hohen

Meine

ornen

einrich

en Stiffts  
wie auch der  
enioren

eren und

